

JAHRES  
BERICHT  
2020

E h e F a m i l i e L e b e n E r z i e h u n g

# Psychologische Beratungsstellen in Stadt und Landkreis Osnabrück

# Inhaltsverzeichnis

## Beratungsstellen

### in Stadt und Landkreis Osnabrück

#### 4 Therapeutisches Beratungszentrum Osnabrück, Lotter Straße

Ehe-, Familien- und Lebensberatung  
Lotter Straße 23, 49078 Osnabrück  
Telefon: 0541 42044  
E-Mail: [os-efl@efle-bistum-os.de](mailto:os-efl@efle-bistum-os.de)  
Internet: [www.tbz-os.de](http://www.tbz-os.de)  
Leitung: Dipl.-Psych. Beate Franzke

Psychologischer Konsiliardienst  
Niels-Stensen-Klinik  
Marienhospital Osnabrück

#### 10 Psychologische Beratungsstelle Osnabrück, Straßburger Platz

Erziehungs- und Familienberatung  
Straßburger Platz 7, 49076 Osnabrück  
Telefon: 0541 42061  
Fax: 0541 434 868  
E-Mail: [os-eb@efle-bistum-os.de](mailto:os-eb@efle-bistum-os.de)  
Internet: [www.ezb-os.de](http://www.ezb-os.de)  
Leitung: Dipl.-Psych. Birgit Westermann

## 16 Psychologische Beratungsstelle Bersenbrück

für Eltern, Kinder und Jugendliche  
Ehe-, Familien- und Lebensberatung  
Hasestraße 5, 49593 Bersenbrück  
Telefon: 05439 1390  
E-Mail: [bersenbrueck@efle-bistum-os.de](mailto:bersenbrueck@efle-bistum-os.de)  
Internet: [www.pbs-bersenbrueck.de](http://www.pbs-bersenbrueck.de)  
Leitung: Dipl.-Psych. Manfred Holtermann

Nebenstelle Bramsche  
Heinrich-Beerboom-Platz 2, 49565 Bramsche

Nebenstelle Fürstenau  
Altes Rathaus, Große Straße 27, 49584 Fürstenau

## 20 Psychologisches Beratungszentrum Georgsmarienhütte

für Eltern, Kinder und Jugendliche  
Ehe-, Paar- und Lebensberatung  
Glückaufstraße 2, 49124 Georgsmarienhütte  
Telefon: 05401 5021  
Fax: 05401 822920  
E-Mail: [gmhuetten@efle-bistum-os.de](mailto:gmhuetten@efle-bistum-os.de)  
Internet: [www.pbz-georgsmarienhuetten.de](http://www.pbz-georgsmarienhuetten.de)  
Leitung: Dipl.-Psych. Ulrich Tobergte

Nebenstelle:  
Südstraße 1b, 49201 Dissen

Psychologischer Konsiliardienst  
Niels-Stensen-Kliniken  
Franziskus-Hospital Harderberg  
Krankenhaus St. Raphael Ostercappeln

# Therapeutisches Beratungszentrum Lotter Straße, Osnabrück

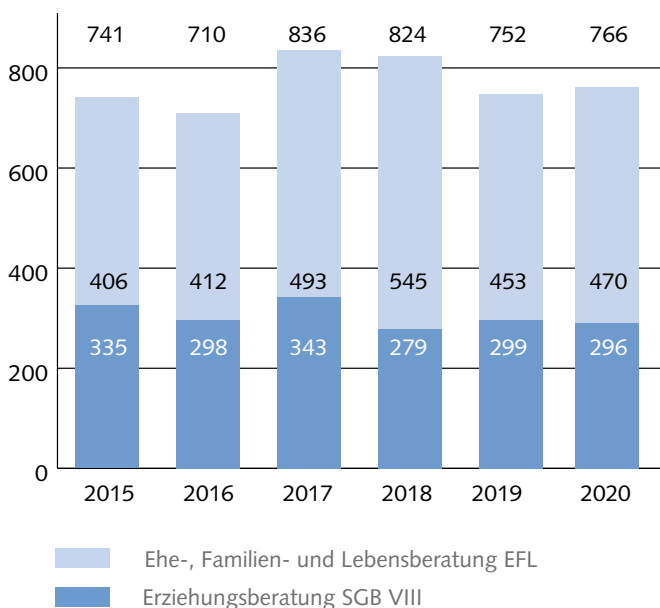
## Themen und Trends – unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2020 hat die Corona-Pandemie die Beratungsarbeit im Therapeutischen Beratungszentrum vor ungewohnte Herausforderungen gestellt:

Während des Lockdowns von Mitte März bis Anfang Mai musste das bisherige Beratungsangebot fast vollständig eingestellt werden. Beratungsgespräche konnten nicht mehr als Präsenzkontakte bzw. Face-to-Face-Gespräche in der Beratungsstelle durchgeführt werden. Gruppenangebote mussten pausieren. In diesen Wochen konnten auch keine Neuanmeldungen entgegengenommen werden. Bei dringendem Bedarf erhielten Klienten ersatzweise die Möglichkeit zu Beratungsgesprächen am Telefon.

**Trotz** dieser mehrwöchigen Phase des **Lockdowns** führte die Nachfrage nach Psychologischer Beratung im zurückliegenden Jahr 2020 zu **mehr Neuanmeldungen** (766) **als im Vorjahr** 2019 (752).

### Anmeldungen



Die Summe der insgesamt bearbeiteten Beratungsfälle (Neuanmeldungen und laufende Fälle) lag mit 1197 Beratungsfällen leicht unter dem Niveau des Vorjahres 2019 (1240 Beratungsfälle).

Nimmt man alle Beratungsfälle des letzten Jahres zusammen in den Blick, so haben wir im Jahr 2020 mit unseren unterschiedlichen Beratungsangeboten insgesamt 1450 Menschen direkt erreicht.

Nach Beendigung des Lockdowns **im Mai 2020** ermöglichte ein umfassendes **Hygienekonzept** zügig die Wiederaufnahme der Beratungsgespräche mit Klient\*innen vor Ort in der Beratungsstelle. Es zeigte sich, dass zu diesem Zeitpunkt der Pandemie die Klient\*innen die Präsenzkontakte vor Ort gegenüber der telefonischen Beratung bevorzugten. Bei erneut steigenden Inzidenzzahlen im Herbst nahmen Klient\*innen jedoch auch zunehmend gerne wieder die Beratung per Telefon in Anspruch.

Auf das gesamte Jahr bezogen, erhielten knapp 75 Prozent der Anmeldenden innerhalb von 14 Tagen die Möglichkeit für ein erstes Klärungsgespräch mit einem Berater oder einer Beraterin. Bei 92 Prozent erfolgte ein erstes Gespräch innerhalb von vier Wochen. Diese vergleichsweise kurzen Wartezeiten sind ein wertvoller Beitrag für die Ratsuchenden, durch zeitnahe Unterstützung Probleme frühzeitig in den Blick zu nehmen und Verfestigungen oder Eskalationen abzufangen.

## Indirekt durch Beratung unterstützte minderjährige Kinder

Die Paar- und Lebensberatung wurde im Jahr 2020 in 430 Fällen von Eltern in Anspruch genommen, deren Kinder noch minderjährig waren.

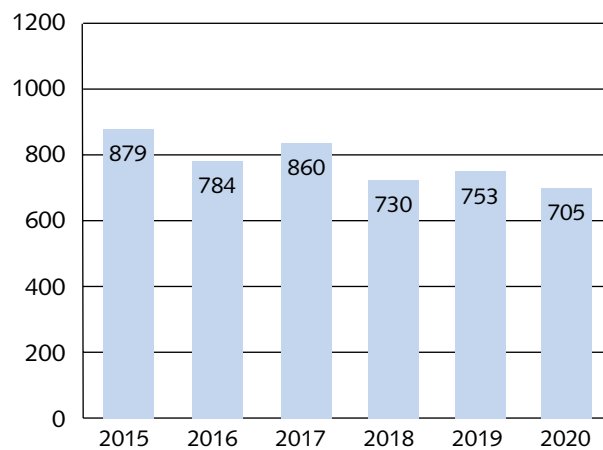
Die Beratung unterstützt die Eltern dabei, persönliche Krisen und Partnerschaftskonflikte zu bewältigen oder andere Umgangsweisen dafür zu finden. Das entlastet sie und stärkt sie gleichzeitig bei der Wahrnehmung

ihrer Aufgaben in der Erziehung ihrer Kinder. Oftmals kann eine Paarberatung zudem einer Trennung oder Scheidung vorbeugen bzw. dazu beitragen, dass ein so gravierender Einschnitt in das Familienleben nicht erforderlich wird.

Wenn Elternpaare sich für eine Trennung entscheiden, begleitet die Beratung diese Veränderung des Familienlebens. Die Auswirkungen für alle Familienmitglieder können miteinander besprochen werden, um für alle Betroffenen die erträglichsten Wege zu finden. Die Entwicklungsbedingungen der von Trennung mitbetroffenen Kinder verbessern sich dadurch deutlich.

**Die Paar- und Lebensberatung kommt somit indirekt einer hohen Zahl von Kindern zugute.** Im Jahr 2020 wurden auf diese Weise insgesamt 705 Kinder indirekt unterstützt (753 Kinder im Jahr 2019).

### Indirekt durch Beratung unterstützte Jugendliche



## Beratung – vielfältig und offen für alle Schwerpunkte

Das Therapeutische Beratungszentrum ist offen für alle Ratsuchenden, unabhängig von weltanschaulicher Orientierung, Herkunft, Konfession und Lebensform. Für die unterschiedlichen Bedarfe werden **spezifische Beratungsschwerpunkte** angeboten. Auch im Jahr 2020 haben sich Menschen mit ihren vielfältigen Fragen und Anliegen an die Beratungsstelle gewandt. Leider konnten aufgrund der Corona-Pandemie nicht alle der unten genannten Angebote im Jahr 2020 kontinuierlich durchgeführt werden:

In der **Lebensberatung** können persönliche Belastungen angesprochen werden. Anlässe für die Kontaktaufnahme zu unserer Beratungsstelle sind z. B. die Erfahrung einer schweren Kränkung, der Verlust eines vertrauten Menschen, Probleme mit Mitmenschen, ein andauerndes Gefühl der Wertlosigkeit und fehlender Energie, Selbstzweifel, unerwartete Erkrankungen oder Konflikte und Belastungen in Ausbildung oder Beruf. Das Gespräch mit den beraterisch oder psychotherapeutisch qualifizierten Mitarbeitenden ermöglicht Entlastung, Neuorientierung und Begleitung bei der Umsetzung von Veränderungsschritten.

Die **Paarberatung** unterstützt bei der Klärung von Unstimmigkeiten, Konflikten und Verletzungen in Partnerschaften. Die Möglichkeit, in der Beratung die Schwierigkeiten anzusprechen, führt bei den betroffenen Paaren häufig zu neuen Einsichten und befähigt, konstruktiver und ehrlicher miteinander umzugehen. Die Partnerschaft kann aktiver und zufriedenstellender gestaltet werden. Paare geben sich eine Chance, wieder zu wachsen und Veränderungen auszuprobieren. Wenn sich Paare für eine Trennung entscheiden, kann die Beratung die Betroffenen auch in Zeiten von Trennung oder Scheidung begleiten. Immer mehr junge Erwachsene (unter 30 Jahren) melden sich bereits in

frühen Phasen ihrer Beziehung zur Paarberatung an. Sie nutzen die Paarberatung als Chance, ihre Partnerschaft durch Klärung von Konflikten zu stabilisieren und durch neue Impulse zu vertiefen.

Die **Familienberatung** ermöglicht u. a. die direkte Einbeziehung von volljährigen Kindern. Dies ist häufig dann sinnvoll, wenn Eltern sich Sorgen machen um ihre bereits erwachsenen Kinder (oder umgekehrt!). Die gemeinsamen Gespräche fördern die Klärung und Aufarbeitung innerfamiliärer Spannungen, Enttäuschungen, Erwartungen und Hoffnungen. Sie sind eine Chance, Verhärtungen zu lösen, Unterschiede zu erkennen und respektieren zu lernen sowie das „Stehen auf den eigenen Füßen“ für alle Familienmitglieder zu fördern.

Für Menschen mit Migrationshintergrund ist die Beratung im Therapeutischen Beratungszentrum in den Fremdsprachen Englisch und Spanisch möglich. Im Rahmen der **muttersprachlichen Beratung** bietet eine Beraterin außerdem eine wöchentliche Telefonsprechstunde und Beratungsgespräche in russischer Sprache an.

Besonderes Kennzeichen des Therapeutischen Beratungszentrums sind die **Gruppenangebote** für Paare und Einzelne. Die Gruppenarbeit bietet Klient\*innen einen Raum, mit anderen Menschen frei umzugehen und sich selbst in der Beziehung zu anderen zu erleben. Die Erfahrung, dass andere Menschen mit ganz ähnlichen Problemen zu kämpfen haben wie man selbst, wirkt oft sehr entlastend. Das Erkennen der eigenen Problemmuster sowie der Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten der Gruppenteilnehmer\*innen unterstützt dabei, neue Lösungen kennenzulernen und andere Verhaltensweisen auszuprobieren. Durch offene und ehrliche Rückmeldungen können die Teilnehmenden viel voneinander lernen. Die persönliche Offenheit schafft Vertrauen und lässt Beziehungen wachsen, die oftmals über die Dauer der Mitarbeit in der Gruppe hinaus bestehen bleiben. Bei den Gruppenangeboten kam es im letzten Jahr bedauerlicherweise zu umfassenden pandemiebedingten Einschränkungen.





Im Rahmen seiner präventiven Aufgaben bietet das TBZ für Multiplikator\*innen aus psychosozialen Arbeitsfeldern **Supervisionsgruppen** an. Ziel dieses Angebots ist es, gemeinsam mit anderen die Beziehungsgestaltung und das Gesprächsverhalten im beruflichen Umfeld auf der Grundlage psychologischer Verständnisweisen zu reflektieren und im Sinne einer professionellen Wirksamkeit zielorientiert weiterzuentwickeln. Zentrale Punkte sind dabei der Umgang mit persönlichen oder sozialen Problemlagen der jeweiligen Klientel und die Reduzierung von Konflikten oder Arbeitshemmnissen. Dieses Angebot konnte auch im vergangenen Jahr von Mitarbeitenden aus den Arbeitsfeldern Schule und Krankenhaus genutzt werden, pandemiebedingt jedoch nur in geringerem Umfang. Auf Anfrage wird **Supervision** außerdem für Einzelpersonen oder für andere Gruppen angeboten.

**Im Marienhospital** in Osnabrück bieten zwei Mitarbeiterinnen des Therapeutischen Beratungszentrums für Patient\*innen einen **Psychologischen Dienst** vor Ort an. Durch begleitende Gespräche wurden im vorangegangenen Jahr 2020 insgesamt 507 Patient\*innen in der Auseinandersetzung mit ihrer Krankheit und deren Bewältigung unterstützt. Insgesamt fanden 1149 beratende, psychoedukative oder therapeutische Gespräche statt. Durch das zeitweilige Besuchsverbot während des Lockdowns waren manche Bedürfnisse nach Unterstützung umso dringender. Üblicherweise werden bei Bedarf und auf Wunsch die Angehörigen in die Gespräche mit einbezogen. Patient\*innen des Darmkrebszentrums wurden weiterhin persönlich über ein spezifisches Angebot zur psychoonkologischen

Betreuung informiert. Der Psychologische Dienst ist Teil des interdisziplinären Teams für die Versorgung von Palliativpatient\*innen und die Weiterentwicklung des Palliativkonzeptes. Das Angebot des Psychologischen Dienstes richtet sich ebenfalls an die Mitarbeitenden des Marienhospitals für berufliche und persönliche Fragestellungen.

## Qualitätssicherung

Die Beratungsfachkräfte des Therapeutischen Beratungszentrums nahmen im vergangenen Jahr regelmäßig an **interner und externer Supervision** teil. Die externe Supervision fand unter der Leitung von Dipl.-Psych. Claudia Wortmann (Psychologische Psychotherapeutin und EFL-Beraterin, Münster) statt. Fortbildungen konnten im Jahr 2020 leider kaum besucht werden, da erst ab Herbst 2020 eine Teilnahme an Fortbildungen im Onlineformat möglich war – so z. B. an der Online-Tagung der IGT (Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie) im November 2020 zum Thema „Vertrauen schaffen“. Psychologische Beratungsstellen leisten viele fachdienstliche Aufgaben, die über die konkrete Einzelfallarbeit hinausgehen. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben gehört mit zum Auftrag der Beratungsstellen, so z. B. die übergreifende **Vernetzung und Kooperation** mit anderen Trägern und Anbieter\*innen fachbezogener Hilfen. Eine Mitarbeit an regionalen Arbeitskreisen erfolgte im Jahr 2020 im „AK Psychoonkologie“ bzw. dem „AK Psychologischer Dienst der Niels-Stensen-Kliniken“.



Foto: S. Hehmann

## 50 Jahre Therapeutisches Beratungszentrum

Im Jahr 2020 wollten wir das 50-jährige Bestehen des Therapeutischen Beratungszentrums im Rahmen einer facettenreichen und bunten Veranstaltungsreihe begehen. Die Vorfreude war groß, die Vorbereitungen liefen bereits auf Hochtouren.

Leider nahm die Pandemie einen Verlauf, der es im Hinblick auf die Gesundheit aller Beteiligten nicht zuließ, diese Pläne umzusetzen. Das haben wir sehr bedauert! Nun richtet sich unser Blick in die Zukunft und auf die noch vor uns liegenden Jubiläumsanlässe, bei denen uns eine angemessene Würdigung der Beratungsarbeit des Therapeutischen Beratungszentrums hoffentlich wieder in unbefangenerer Weise möglich sein wird.

Jenseits aller Jubiläumsfeiern und der Pandemie gilt jedoch seit 50 Jahren:

Das Wichtigste sind die Menschen,  
die zu uns kommen  
und uns ihr Vertrauen schenken!



(Das Gruppenbild wurde vor dem ersten Lockdown im Februar 2020 aufgenommen – deshalb ohne Maske und ohne Abstand.)





*Die Menschen*

*Immer sind es  
die Menschen*

*Du weißt es*

*Ihr Herz  
ist ein kleiner Stern  
der die Erde  
beleuchtet*

*Rose Ausländer*

# Psychologische Beratungsstelle am Straßburger Platz, Osnabrück

## Ausnahmesituation „Pandemie“

Im vergangenen Jahr hat die Gefahr durch das Corona-Virus unsere Arbeit nachhaltig beeinflusst, sie aber erfreulicherweise nicht unmöglich gemacht. Der erste Lockdown bedeutete im Frühjahr das Aussetzen aller persönlichen Beratungsgespräche für ca. sechs Wochen. Während dieser Zeit boten wir Telefonberatungen an, was von Fall zu Fall auch genutzt wurde. Die Mehrheit der Ratsuchenden aber erklärte ihre Präferenz für den persönlichen Kontakt. Ab Anfang Mai konnten wir diese sogenannten Face-to-Face-Kontakte unter Wahrung der Hygieneregeln wieder einführen, zunächst als 2-Personen-Beratungen, dann zunehmend mehr auch als Paar- und Familiengespräche und bei den Supervisionsaufträgen für Erzieher\*innen und Lehrer\*innen im Gruppenformat. Auch die Gruppe für alleinerziehende Väter ging einige Male weiter.

Mit dem November 2020 endete diese relative Normalität. Im Zuge des sogenannten „Lockdown Light“ und der weiter verschärften Bestimmungen ab Mitte Dezember mussten wir erneut Abstriche vom normalen Beratungsvorgehen machen. Gemeint sind damit nicht nur die allseits geltenden Vorsichtsmaßnahmen und die Begrenzung auf kleine Settings, sondern auch Veränderungen atmosphärischer Art: Gesten des Willkommens schränken sich ein (kein Wartezimmer mehr, kein näheres Begrüßen, Lächelsignale begrenzt), nach innen schauende Arbeit wird schwieriger, weil die halbbedeckten Gesichter der Ratsuchenden uns nur reduzierte nonverbale Informationen geben, und das Achten auf die notwendigen Vorkehrungen, z.B. das regelmäßige Lüften, stört unvermeidbar den Fluss des Beratungsgeschehens.

### Rosen für die Ratsuchenden ... und vor allem für die Kinder

Alles wurde mühsamer, verregelter, grauer und ernster. Der Winter tat sein Übriges. Umso erstaunlicher erscheint uns, dass sich fast alle Ratsuchenden fraglos den neuen Rahmenbedingungen anpassten und zudem viele ihre besondere Dankbarkeit für die Weiterführung unserer Arbeit zum Ausdruck brachten.

Besonders aber haben uns die Kinder beeindruckt. Sie waren noch kooperativer beim Händedesinfizieren, noch bemühter um Abstand und mit der Maske noch umsichtiger. Zu sehen, wie loyal sie den Anweisungen der Erwachsenenwelt folgten, war immer wieder anrührend und erschreckend zugleich. Dass Kinder bereit sind, sich mit aller Kraft für die Gemeinschaft, in der sie leben, einzusetzen, birgt auch die Gefahr, dass sie dabei immer mehr über ihre natürlichen Bedürfnisse hinweggehen.

Der Neurobiologe Gerald Hüther beschreibt dies in einem Internetbeitrag als drohenden Verlust von Lebendigkeit ([www.youtube.com/watch?v=fBIKBgFfhBg](https://www.youtube.com/watch?v=fBIKBgFfhBg)). Die Folgen eines aktiven Unterdrückens von Nähe-, Bewegungs-, Explorations- und Spielbedürfnissen über einen längeren Zeitraum seien nicht mehr reversibel, weil sie sich als hemmende Verschaltungen im Gehirn manifestierten. Nehmen wir diese denkbare Gefahr ernst, ist das Dilemma kaum lösbar. Um Teile ihrer Lebendigkeit gebrachte Kinder als Preis für das Überleben der vor allem Betagten? Hüthers Appell geht nicht in die Richtung des einen oder anderen, schon gar nicht in die eines pandemieverleugnenden Querdenkens, sondern als Weckruf an die Eltern, jede noch so kleine Erfahrung von Lebendigkeit, wenn sie möglich ist, unbedingt zu nutzen. Spielen, tanzen, toben, singen, gemeinsam kreativ sein, auch über digitale Medien, tägliche Wege in die Natur als einer bleibenden Kraftquelle sind solche Zugänge, weil sie alle Wahrnehmungsebenen anregen und damit eine vollständige sinnliche Erfahrung erst möglich machen.

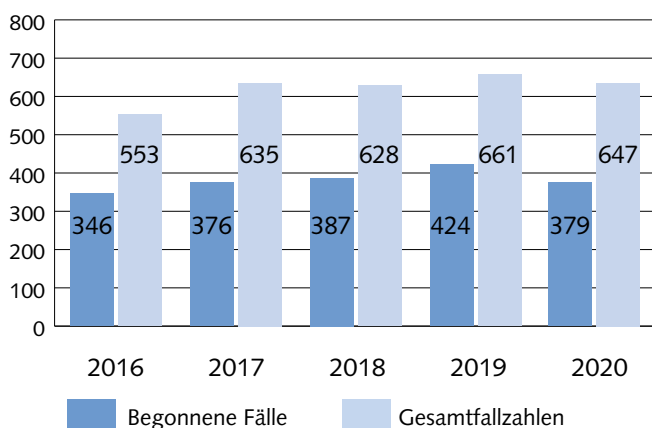


## Das Berichtsjahr in Zahlen

Im „Corona-Jahr“ wurden insgesamt etwas weniger Familien als im Jahr 2019 beraten. Die **Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle** betrug 647 (2019: 661). Von diesen Familien hatten sich 379 (424) neu angemeldet, davon 219 (252) aus der Stadt und 160 (172) aus dem Landkreis Osnabrück (58 % : 42 %). Im Vergleich zum Vorjahr lag damit die Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle um 2 % und das Erstgesprächsaufkommen um 10 % niedriger.

Die einzelnen Anteile von Hilfebereichen bei den **Beratungsanlässen** haben sich kaum verändert: 81 % (2019: 79 %) entfielen auf Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII), 12,8 % (2019: 14,2 %) auf Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17 SGB VIII)

### Gesamtzahlen der Hilfen im Fünf-Jahres-Überblick



und 5,1 % (2019: 6,8 %) auf Beratung und Unterstützung bei der Personensorge (§ 18 SGB VIII).

Unsere **durchschnittliche Wartezeit** für ein erstes Gespräch umfasste 23 Tage.

**Beratungsformen und -tätigkeiten** betreffend hat die Pandemie-Situation nachvollziehbar die Anzahl telefonischer Kontakte erhöht. Zwar bildete die ausschließlich telefonische Beratung nur in drei Fällen das Mittel der Wahl, aber viele Ratsuchende griffen gerne auf das Angebot, partiell telefonisch beraten zu werden, zurück. Insgesamt fanden als Ersatz für Präsenzkontakte 190 Termine im telefonischen Modus statt.

Im **Geschlechterverhältnis** unserer jungen Klient\*innen zeigt sich wie im Vorjahr ein kleiner Überhang bei den Mädchen im Vergleich zu den Jungen (52 % : 48 %). Erstmals wurde bei einem jungen Klienten das Geschlecht als „divers“ angegeben.

Der **Altersschwerpunkt** der Jungen liegt zwischen 6 bis 11 Jahren und der der Mädchen zwischen 12 bis 17 Jahren.

Spitzenreiter bei den **Beratungsanlässen** der neu begonnenen Fälle waren wie im Vorjahr „Emotionale Probleme des jungen Menschen“, „Familiäre Konflikte wegen Elterntrennung“ und „Durch Belastungen der Eltern entstandene Probleme“.

Die **Kinderzahl** der von uns neu beratenen Familien lag durchschnittlich bei zwei Kindern.

22 % der uns neu anfragenden Familien hatten einen **Migrationshintergrund**.

18 % der von uns beratenen Eltern waren finanziell von **staatlicher Unterstützung** abhängig.

Im Bereich der **Online-Beratung** fanden 85 Beratungskontakte im Umfang von 66 Zeitstunden für neun weibliche und zwei männliche Ratsuchende statt.



Für den Auftrag, im Fall **fraglicher Kindeswohlgefährdungen** als insoweit erfahrene Fachkräfte zu fungieren (§ 8 a,b SGB VIII), waren wir in insgesamt 13 Fällen aktiv, davon für elf Anfragen aus der Stadt und zwei Anfragen aus dem Landkreis Osnabrück. Erstmalig meldeten sich mit diesem Anliegen mehr Lehrer\*innen als etwa Erzieher\*innen, Psychotherapeut\*innen oder andere Bezugspersonen von Kindern.

Die **Vorortberatung in der Kinderarztpraxis von Frau Dr. Schawe-Calleja** wurde ungeachtet der Pandemie-Situation kontinuierlich in Anspruch genommen. Insgesamt 26 Patient\*innenfamilien erhielten Beratung bei verschiedenen Fragestellungen. Dabei bildeten bei den Schulkindern und Jugendlichen diffuse Ängste, Auffälligkeiten im Sozialverhalten und depressive Verstimmungen den Schwerpunkt. Für die 0-6-Jährigen suchten Eltern hauptsächlich Rat bezüglich innerer Unruhe und Ein- und Durchschlafstörungen ihrer Kinder sowie wegen Stillproblemen. Auffallend war in diesem besonderen Jahr der hohe Belastungsgrad der Eltern und die Häufigkeit emotionaler Verunsicherung und Ängstlichkeit bei den Kindern.

## Präventions- und Vernetzungsarbeit

Diese beiden zentralen Felder von Beratungsarbeit haben im Corona-Jahr naturgemäß die größten Einschränkungen erfahren. Vortragsaufträge und Gruppenarbeit schlossen sich wegen der höheren Teilnehmerszahl über längere Strecken aus. Gremien- und Vernetzungskontakte fanden punktuell vor allem in Zeiten niedriger Inzidenzen statt, mussten in der Fortführung aber oft verschoben werden.



## Modifizierte Wege der Qualitätssicherung

Die große wöchentliche Fallbesprechung aller Teammitglieder – der Austausch im präsenten Miteinander – bildet das Herzstück fachlicher Beratungsstellenarbeit und garantiert deren multiperspektivische und multiprofessionelle Qualität. Da wir während der Lockdown-Zeiten im Team-Splitting über zwei Etagen arbeiteten, mussten wir auf diese selbstverständliche, kollektive „Fünf-Sinne-Ebene“ beim Entwickeln von Verstehens- und Lösungsansätzen verzichten, ... ohne übrigens vorher jemals reflektiert haben zu müssen, welchen Stellenwert sie auch für die Intervisionsebene hat. Wir führten stattdessen über die Etagen hinweg wöchentliche Telefonkonferenzen und berieten uns häufiger auch im telefonischen Zweierkontakt.

Im Spätsommer konnten dank niedriger Inzidenzraten eine externe Supervisionssitzung im Präsenzformat und eine lange geplante, sehr fruchtbare Teamfortbildung zum Thema „Achtsamkeit“ stattfinden.

### Dank

Wir danken für das auch in diesen besonderen Zeiten entgegengebrachte Vertrauen unserer Ratsuchenden und für die Unterstützung durch die Trägerschaft des Bistums, der Stadt Osnabrück und des Landkreises Osnabrück.

Osnabrück, den 22.2.2021  
für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
der Psychologischen Beratungsstelle

Birgit Westermann  
Stellenleiterin

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Fachteam

Marc Burrichter, Diplom-Pädagoge, Teilzeit;  
Andrea Dieckmann, Diplom-Sozialpädagogin, Teilzeit;  
Andrea Glüsenkamp, Diplom-Sozialpädagogin, Teilzeit;  
Volker Jansen, Diplom-Psychologe, Teilzeit;  
Anne Robben, Diplom-Sozialpädagogin, Teilzeit;  
Ursula Stuckenberg, Diplom-Sozialpädagogin, Teilzeit;  
Birgit Westermann, Diplom-Psychologin/Stellenleiterin

### Projekte

Sofia Pain, Diplom-Sozialpädagogin, Teilzeit  
(Projekt „Stadtteilorientierte Vorortberatung in der Kinderarztpraxis Frau Dr. Schawe-Calleja“)

### Honorararbeit

Maren Fischer, Diplom-Psychologin;  
Prisca Habben, Bachelor der Psychologie;  
Martina Persch, Diplom-Sozialpädagogin;  
Gabriele Polfuß, Diplom-Sozialpädagogin;  
Birgit Schreiner, Diplom-Psychologin;  
Melanie Schüer, M.A. Erziehungswissenschaft;  
Hildegard Siebenkotten, Diplom-Psychologin

### Sekretariat

Brigitte Balgenort, Sekretärin, Teilzeit;  
Silvia Zoch, Sekretärin, Teilzeit

### Raumpflege

Vedia Aygül

### Fach-Praktikantinnen

Isabel Marhold, Masterstudium Psychologie;  
Michelle Wilkemeyer, Masterstudium Psychologie



# Psychologische Beratungsstelle Bersenbrück

## Corona-Jahr und Beratung

Zum Jahreswechsel 2020 konnte keiner ahnen, wie sehr die Pandemie, ausgelöst vom Coronavirus, die Welt herausfordern und verändern würde. Unser gewohnter Alltag, unsere Begegnungs- und Beziehungskultur, unsere private und berufliche Welt, ja unser ganzes bisheriges Leben wurde „auf den Kopf“ gestellt. Die Bedrohung wandelte unser Gefühl der Lebenssicherheit in existenzielle Angst. Die tödliche Gefahr des Virus veränderte unser Werte- und Ordnungssystem hin zu einem Leben im Ausnahmezustand, das versucht die Gefahr abzuwehren und zu beherrschen. Unsere gewohnte Zielorientierung nach individueller Freiheit wurde abgelöst durch die Erfordernisse existenzieller Solidarität.

Die Corona-Pandemie ist ein Problem und eine Krise, die Opfer hinterlässt und Geduld und Anstrengungen erfordert, bis sie bewältigt sein wird. Wie sehr wir in unserem Leben, in unserer Gesellschaft und in unserer Welt oft in Schiefelage unterwegs waren und sind, zeigt uns Corona wie unter einem Brennglas. Hier ist die Krise auch eine Mehrwertchance für überfällige Korrekturen, die ergriffen werden sollten.

Menschen sind körperliche Beziehungswesen. Beziehung lebt von Begegnung und Kontakt. Viren werden durch nahe körperliche Kontakte übertragen. Das gefährliche Coronavirus Sars-CoV2 (Covid-19) überträgt sich besonders schnell. Es war für das menschliche Immunsystem neu und weder Medikamente noch Impfstoffe waren verfügbar. Ziel war somit erst einmal, die Ausbreitung der Pandemie zu bekämpfen. Neben Hygieneregeln und Masken waren Abstandsregeln und das Lüften von Räumen präventive Maßnahmen, die sofort ergriffen wurden und differenziert und angepasst am Infektionsgeschehen ihre Bedeutung hatten und haben. Der Sicherheitsumgang mit Erkrankten und Infizierten über Behandlungsmaßnahmen, Testungen und Quarantäne war und ist ausführend Aufgabe des

Gesundheitssystems. Sein Erfolg ist aber abhängig von der solidarischen Umsetzung aller Institutionen und der Bevölkerung.

Lockdownzeit, Quarantänemaßnahmen, Homeoffice, digitaler Unterricht, Hybridunterricht, Notfallbetreuung, Leben und Begegnung mit Abstandsregeln, Kontaktreduktion, Ausgangsbeschränkungen, Zwangskontexte, Arbeitsverbote, Maskenpflicht und vieles mehr stehen für die Zeit des Lebens unter den Bedingungen der Pandemie. Die psychischen Auswirkungen und Folgen für Eltern, Kinder, Jugendliche, für jeden Einzelnen, für Paare und Familien waren und sind bereits als Problemthemen in der Beratung angekommen. Es ist allerdings zu erwarten, dass erst nach dem Ende der Corona-Pandemie Beratung und Therapie im Rahmen einer nachhaltigen psychischen Aufarbeitung für die Ratsuchenden erfolgen wird und muss. Dazu exemplarisch zwei Aspekte:

Es ist nachvollziehbar, dass Quarantäne auf Menschen, insbesondere auf Familien mit Kindern, ganz erheblichen Druck ausübt. Psychische Folgen können Ängste, Depressionen oder posttraumatische Belastungsstörungen sein. Studienbefunde belegen dabei, dass es eine hohe Übereinstimmung zwischen dem Belastungserleben der Eltern und deren Kinder gibt.

Mobiles Arbeiten kann nur funktionieren, wenn auch die Rahmenbedingungen in der Familien- und Bildungspolitik stimmen. Homeoffice bietet nur dann eine Chance, wenn es für Eltern, besonders für Alleinerziehende nicht heißt, in Doppelbelastung und Dauerstress zu geraten: zu Hause zu arbeiten und gleichzeitig die Kinder betreuen oder unterrichten zu müssen, womöglich in einer zu kleinen Wohnung mit unzureichender technischer Ausstattung.

## Erfahrungen aus unserer Stelle

Bis auf die sechs Wochen, in der Zeit des ersten Lockdowns Mitte März bis Ende April, konnten wir durchgängige Präsenz-Beratungsangebote leisten. In der ersten Lockdown-Zeit blieben wir telefonisch erreichbar und hielten proaktiv telefonischen Kontakt zu unseren Ratsuchenden. Wir erlebten, dass Corona auch positive Seiten hatte, weil es eine Auszeit von Beschleunigung und Alltagsstress bedeutete. Es ermöglichte vielfach mehr gemeinsame Familienzeit, ohne Schul- und Außendruck, unverhoffte Entspannung, die legitim verordnet wurde. Corona wirkte sofort aber auch als Brennglas für Probleme, die schon immer bestanden haben und bestehen. Familien mit Belastungen im Alltag hatten jetzt noch mehr damit zu tun, die schwierige Zeit miteinander zu überstehen. Sie blieben dadurch unter dem Radar, meldeten sich nicht verstärkt an helfende Institutionen, zumal auch Schulen und Kindergärten im Lockdown waren.

Für uns war es wichtig, so schnell wie möglich wieder Beratungsangebote in Präsenz zu ermöglichen. Dafür musste eine adaptive, neue Arbeitsweise im Beratungsalltag mit Corona entwickelt werden: Abstand, Hygiene, Alltagsmasken (AHA-Regeln), Lüften, medizinische Masken, Teamsplitting, Homeoffice, Besprechungen und Treffen mit Corona-Abständen und unter Corona-Regeln, Zoomkonferenzen für Teamsitzungen, Supervision, Vernetzung, Fortbildung etc. sind selbstverständlicher Alltag geworden. Nicht alle Beratungsangebote, die ohne Corona selbstverständlich waren, konnten zu jeder Zeit aufrechterhalten bleiben. Auch hier war Anpassung und Flexibilität gefragt. Waren zum Sommer hin und im Frühherbst Face-to-Face Kontakte mit mehreren Personen und die Arbeit in Gruppen noch problemlos unter den AHA-Regeln möglich, änderte sich die Situation im Lockdown Light und im zweiten Lockdown wieder deutlich.

Zunehmend wurde und wird Corona zur Dauerbelastung, beansprucht im hohen Maße die Nerven mit all seinen Einschränkungen. Es polarisiert, löst Reaktanz aus, ängstigt, verunsichert infolge der Wechselbä-



der von Hoffnung und Enttäuschung. Es überfordert besonders auch Familien in der Organisation des Alltags im Lockdown, ist eine Zumutung für gewohnte Freiheiten durch Maßnahmen wie Quarantäne. Für viele geht es trotz vielfältiger wirtschaftlicher Hilfen an die Existenz. Es bedeutet Angst um erkrankte liebe Menschen und besondere Trauer bei Verlust mit erschwertem Abschiednehmen. Es fordert und überfordert die Verantwortlichen in der Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, fordert und überfordert auch das Vertrauen und die Solidarität im Miteinander usw. Es wird zum lästigen Dauerthema mit der Hoffnungsperspektive Impfstoff und der neuen Bedrohung durch Mutationen und immer wieder steigender Zahlen.

Wir blieben und wir bleiben selbstverständlich in der Corona-Pandemie mit unserem Beratungsangebot vor Ort präsent. Unsere Möglichkeiten, Beratungen mit Hilfe neuer Medien, digital oder per Telefon natürlich datensicher anzubieten, haben wir erweitert und werden es noch weiter tun. Wir sind zuversichtlich, dass die Corona-Krise überwunden wird.

Beratung und Therapie wird dann noch mehr gefordert sein, psychische und soziale Folgen aufzuarbeiten. Dazu einige Stichworte: Ängste, Wut, Verlust und Trauer, Orientierungen/Strukturen, Veränderungen/Werteanalysen, Trauma und Zumutung/Umgang mit Erlebnissen in der Zeit der Pandemie, Nachholen und Lebenshunger, Internetsucht, Adipositas, Bedeutung von digitaler und analoger Welt.



## Corona in Zahlen

Vergleicht man die Neuanmeldungen der Jahre 2019 und 2020 lässt sich festhalten, dass es im Corona-Jahr 12 % weniger Anmeldungen gab (475 zu 418). Dabei waren es im Vergleich 14,9 % weniger im SGB VIII-Bereich und 5,4 % weniger im Nicht-SGB VIII-Bereich. Das lässt darauf schließen, dass Familien mit Kindern mehr noch als Personen ohne Kinder mit der Alltagsbewältigung durch Corona belastet waren.

### Monatliche Anmeldungen im Vergleich

	2019 zu 2020	Unterschied in Prozent
Januar – März	-3	-2,30 %
April	-35	-83,30 %
Mai – August	+5	+3,60 %
September – November	-11	-8,80 %
Dezember	-13	-40,60 %

Mit Blick auf die monatliche Anmeldestatistik wird ersichtlich, dass speziell die Monate des Lockdowns im April und Dezember Ursache für den Rückgang bei der Gesamtzahl der Neuanmeldungen sind. Erkennbar ist auch, dass der erste Lockdown im April noch deutlichere Auswirkungen hatte.

Insgesamt gab es vier Fälle mit ausschließlich telefonischer Beratung in der Zeit des ersten Lockdowns. Das war ein Prozent aller Neuanmeldungen. Es zeigt, dass wir erfolgreich damit waren, schnell wieder Beratungsangebote in Präsenz anzubieten und diese Angebote nachgefragt sind.

## Das Berichtsjahr in Zahlen

Im Jahr 2020 gab es 465 Fälle mit stattgefundenem Erstkontakt nach dem SGB VIII.

In diesen Fällen gab es eine durchschnittliche Geschwisterzahl von 1,21 für alle Geschwister, 0,97 für minderjährige Geschwister und einen Migrant\*innenanteil von 19 %. Vom Beratungsangebot profitieren somit besonders auch kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. In 48 % der Familien lebten Kinder mit ihren Eltern zusammen, in 35 % lebte ein Elternteil alleinerziehend mit Kindern und in 17 % lebten Kinder in Stiefelternkonstellationen.

Die Hauptgründe der Inanspruchnahme der Beratungshilfen waren: 1. Belastungen durch familiäre Konflikte, 2. Belastungen durch Probleme der Eltern und 3. Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme junger Menschen. Der anteilige Schwerpunkt der Beratungshilfen lag mit 77 % bei einer Beratung der Eltern, 16 % bei einer Beratung von Familien und 7 % bei einer Beratung von jungen Menschen. Nach Art der Hilfen waren es 46 % Erziehungsberatungen nach § 28 SGB VIII, 28 % Beratungen in Partnerschaftsfragen, Trennung

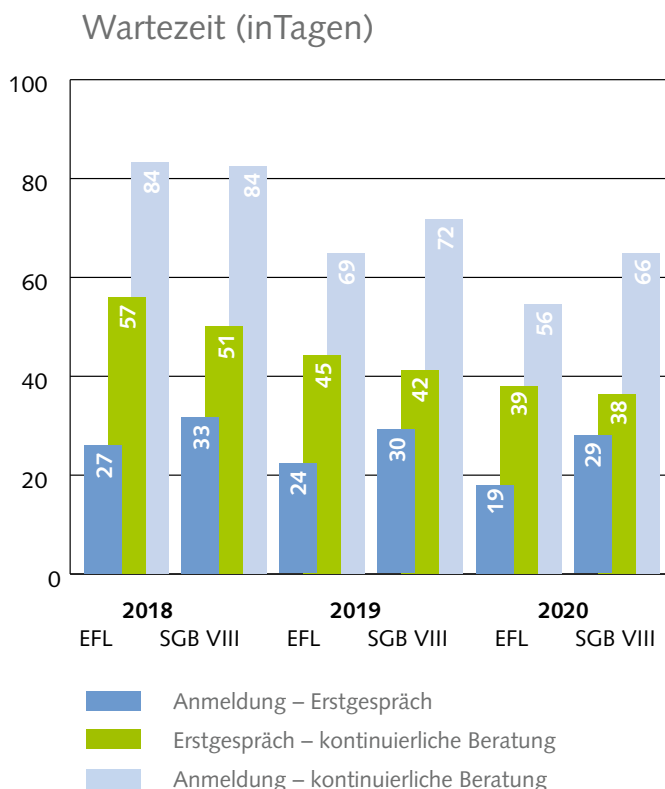
### Beratungsaufkommen 2020

	gesamt	SGB VIII	EFL
Übernahmen Vorjahr	368	250	118
Neuanmeldungen	418	279	139
bearbeitete Fälle	786	529	257
abgeschlossene Fälle	495	338	157
Übernahmen in 2020	291	191	100
nicht angelaufene Fälle	84		



und Scheidung gemäß § 17 SGB VIII und 26 % Beratungen und Unterstützungen bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts nach § 18 SGB VIII.

Der Vergleich der durchschnittlichen Wartezeiten von 2018 bis 2020 unserer Stelle in Tagen zeigt, dass im Berichtsjahr wieder schneller Termine angeboten und somit die Wartezeiten verkürzt werden konnten. Auch im Corona-Jahr hatten wir eine maximale Auslastung unserer Stelle. Wie in den Jahren zuvor, waren die zusätzlichen Leistungen der Honorarmitarbeitenden ein maßgeblicher Beitrag dafür, dass wir Nachfragen überhaupt bedarfsgerecht und zeitnah versorgen konnten. Außerdem war es dadurch leichter möglich, flexible und umfangreiche Beratungsangebote und Settings einzurichten.



Die durchschnittliche Zahl der Beratungssitzungen bei den abgeschlossenen Fällen betrug für die Jugendhilfefälle neun Sitzungen und für die Fälle der Ehe-, Familien- und Lebensberatung acht Sitzungen.

Betrachtet man dabei den Verlauf der Sitzungshäufigkeiten ergibt sich für die JH- und EFL-Fälle ein ähnliches Bild: 73 % (JH) und 75 % (EFL) wurden mit einer bis zehn Sitzungen beendet. Bei einem Viertel der Fälle war die Sitzungszahl höher als zehn. Davon wurden bei 11 % der JH-Fälle und bei 14 % der EFL-Fälle mehr als dreißig Sitzungen angeboten.

## Arbeitsschwerpunkt gerichtsnaher Beratungen

Die verordnete Unterstützung von Eltern in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts, begleitete Umgänge und die Beratungen hochstrittiger und konfliktreicher Trennungen und Scheidungen ist ein Arbeitsschwerpunkt in unserer Stelle.

Im Berichtsjahr waren es 153 Fälle (= 33 % aller Jugendhilfefälle), die in dieses Problemfeld fielen. In 14 % der Fälle ging es um Hochstrittigkeit, bei 11 % gab es einen Zwangskontext in Verbindung mit dem Jugendamt oder dem Gericht und in 8 % bestand eine Gerichtsnähe durch ein eröffnetes Verfahren. Beratungsarbeit in diesem Kontext erfordert ein besonderes Vorgehen, das sich von der sonst üblichen Arbeit unterscheidet. Neben einschlägigen Fortbildungen steht die regelmäßige Mitarbeit im bistumsinternen Arbeitskreis Hochstrittigkeit für die Entwicklung und Ausgestaltung im Arbeitsschwerpunkt.

Noch vor Corona fand am 24.1.20 erstmalig ein Austausch hinsichtlich der Kooperation der verschiedenen Akteure und Institutionen im familiengerichtlichen Verfahren beim Amtsgericht Bersenbrück statt. Beteiligt waren das Familiengericht Bersenbrück, die Fachdienste Jugend, Landkreis Osnabrück, Sozialräume 1-3,



drei interessierte Verfahrensbeistände und unsere Beratungsstelle. Es konnten hilfreiche Absprachen getroffen werden. Der Austausch war konstruktiv und soll weiter in regelmäßigen, größeren Abständen erfolgen. Wir begrüßen diese Weiterentwicklung der Vernetzung sehr.

## Team

In den wohlverdienten Ruhestand verabschiedete sich Gertrud Kunst, eine langjährige Mitarbeiterin im hauptamtlichen Team unserer Beratungsstelle. Die freigewordene Stelle übernahm Michael Franke, der bereits als Honorarmitarbeiter für uns tätig war.

Für die Kolleginnen und Kollegen, für alle Beratungsstellen im Bistum und für die EFLE im Bistum Osnabrück gab es gegen Ende des Berichtsjahrs schlechte Nachrichten: Das Bistum Osnabrück verabschiedet sich vom bisherigen Modell der Honorarkräfte. Diese Änderung bedeutet, dass der wertvolle und große Anteil, den die Honorarkräfte seit Bestehen der Beratungsstellen eingebracht haben, nicht erhalten bleibt. Das Jahr 2021 ist ein Übergangsjahr an dessen Ende es keine Honorartätigkeit in der bisherigen Form mehr geben wird.

## Ausblick

Das vergangene Jahr mit seinen Zumutungen durch die Pandemie, die nach wie vor nicht bewältigt ist und die noch anstehenden Veränderungen für die EFLE werden zur anstrengenden Herausforderung im Jahr 2021.

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Manfred Holtermann, Diplom-Sozialpädagoge, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter der Beratungsstelle;  
Michael Franke, Heilpädagoge (seit 1.10.2020);  
Klaus Horstmann, Diplom-Sozialpädagoge;  
Reinhild Krotzek, Diplom-Sozialpädagogin;  
Gertrud Kunst, Diplom-Sozialpädagogin (bis 31.07.2020);  
Beate Leugers-Warning, Diplom-Sozialpädagogin;  
Evelin te Gempt, Diplom-Sozialpädagogin;  
Regina Schäfer, Diplom-Psychologin;  
Magdalena Nipper, Sekretärin;  
Melanie Jonker, Sekretärin

### Honorarmitarbeiter\*innen:

Erika Groneik;  
Michael Franke (bis 30.09.2020);  
Christel Hägele;  
Petra Hörmeyer;  
Ludger Jonas;  
Hiltrud Kordt (bis 21.02.2020);  
Susanne Rolf;  
Angelika Wulf

### Praktikant\*innen:

Lena Nieberding;  
Björn Zins



# Psychologisches Beratungszentrum Georgsmarienhütte

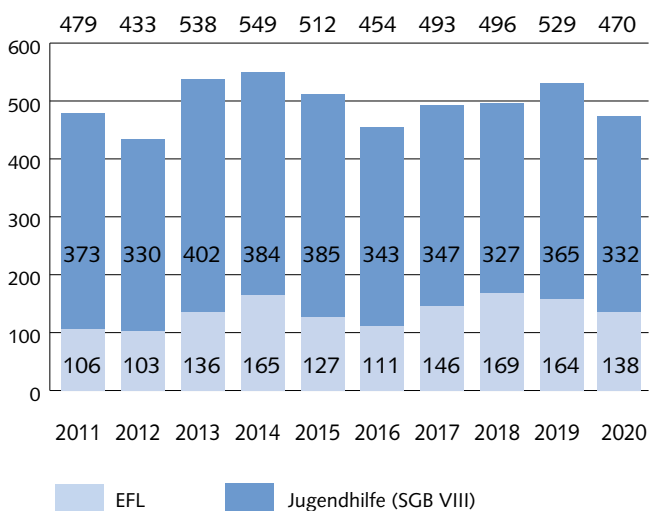
## Zahlen und Zeichen

Gefühlt wurde im Corona-Jahr mehr gearbeitet als sonst, auch wenn die faktischen Zahlen insgesamt ca. 11 % unter dem Vorjahresniveau liegen und zeitweise keine Beratung stattfinden konnte. Im Erwachsenen-Bereich (Ehe-, Familien- und Lebensberatung, EFL) nahmen wir 138 Neuanmeldungen entgegen (Vorjahr: 164, -15 %). Im Jugendhilfe-Bereich (JH) war der Rückgang mit 332 Neuanmeldungen 9 % geringer ausgeprägt (Vorjahr: 365).

Ein kleiner Teil aller Beratungen (1 %) fand ausschließlich telefonisch statt; ein größerer Teil wurde in den **Lockdown-Phasen** telefonisch begonnen und später Face-to-Face fortgesetzt. Beratungsformate mit mehr als zwei Personen (Gruppen, Familien) konnten nur sehr eingeschränkt bzw. gar nicht stattfinden.

Die Gesamtzahl der Neuanmeldungen betrug 470 (Vorjahr 529). In 6 + 24 Fällen (6,4 %) stand das erste Gespräch zum Jahreswechsel noch bevor. Im Verhältnis der EFL- zu den JH-Anfragen (30/70) gab es faktisch keine Veränderungen. Rechnet man zu den beschriebenen Fällen 304 (106 + 198) zu Jahresbeginn übernommene Fälle hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl

### Neuanmeldungen



bearbeiteter Fälle von 774 (Vorjahr: 871). Das stellt einen Rückgang von 11 % dar; davon konnten 516 Fälle (66 %) abgeschlossen werden (158 + 358).

Der Anteil der längerfristigen Beratungsprozesse steigt: Etwa ein Fünftel aller Beratungen verlief über mehr als 20 Sitzungen.

## Suche nach Halt in haltlosen Zeiten:

### „Es blieb alles anders!“

Inhaltlich waren die Anlässe, die Ratsuchende zu uns führten, gleich. Viele Anfragen waren aber von Corona überschattet und geprägt von Unsicherheit und der Unmöglichkeit, Zukünftiges zu planen: Alle beabsichtigten Aktivitäten wurden „zerbrechliche“ Ideen, die nur unter Vorbehalt getroffen werden konnten. Gleichzeitig gewannen die eigenen vier Wände für viele Menschen eine Ausschließlichkeit, die durchaus sowohl mit Vorteilen als auch mit Nachteilen behaftet war: Manche Ratsuchenden gaben im ersten Lockdown an, das Leben ruhiger, entschleunigter oder stressfreier wahrzunehmen, was ihnen sehr gutgetan habe. Ein anderer, überwiegender Teil gab an, dass innerfamiliäre Konflikte zunähmen, die Spannung zum Teil sehr plötzlich sehr explosiv sei und die häusliche Enge kaum noch zu ertragen: Die Gleichzeitigkeit von **Home-Office**, **Home-Schooling** und **Home-Sitting** mit jüngeren Kindern zu Hause führte insbesondere in Familien mit mehreren Kindern alle Beteiligten sehr an ihre persönlichen Grenzen.

Das Beratungsangebot an die Bürger\*innen aus den **Südkreis-Kommunen** Dissen, Bad Laer, Bad Rothenfelde und Hilter, das wir in unserer Außenstelle in Dissen am Teutoburger Wald (Südstr. 1B) vorhalten, wird nach wie vor von etwa einem Viertel aller im PBZ anmeldenden Personen bzw. Familien vor Ort in Anspruch genommen. Speziell im Bereich der Jugendhilfe (Erziehungsberatung) liegt der Anteil der Südkreis-Bewohner bei 27 %.



Sehr oft bekommen wir die erfreuliche Rückmeldung, dass die kürzeren Fahrtwege als eine Erleichterung wahrgenommen werden. Auch die räumliche Nachbarschaft zum Deutschen Kinderschutzbund sowie zur Suchtberatung der Diakonie in Stadt und Land Osnabrück, mit denen wir die Räumlichkeiten in der Dissemer Südstraße teilen, wird häufig kooperativ genutzt. Wenn bei erteilter Entbindung von der Schweigepflicht im Auftrag oder auf Wunsch der Ratsuchenden eine Kooperation der beteiligten Dienste überlegt wird, erweist sich diese im Prozess oftmals als sehr konstruktiv. An dieser Stelle sei allen Kooperationspartner\*innen dafür herzlich gedankt!

Kurzfristige **Kriseninterventionen** (ohne Wartezeit) erfolgten in 3 % aller Anmeldungen. In diesen Fällen handelt es sich in der Regel um Kinder oder Jugendliche, die sich in einer akuten Krisensituation erleben und persönlich um einen Beratungstermin bemühen. Im Weiteren handelt es sich um Anfragen (§ 8a/b KJHG) aus Kindergärten, Schulen oder Freizeiteinrichtungen, in denen eine evtl. Kindeswohlgefährdung ggfs. sofortigen Handlungsbedarf impliziert. In Einzelfällen reagieren wir auch bei institutionellen Anfragen zeitnah mit telefonischen Beratungen oder bearbeiten das Anliegen innerhalb einer Woche. In 10 % aller Anfragen war dies der Fall.

Wir fühlen uns nach wie vor der Dringlichkeitsregel verpflichtet, nach der Selbstmelder unter 18 Jahren spätestens innerhalb einer Woche behandelt werden. Und vor dem Hintergrund, dass wir Eltern zum Abschluss einer Erziehungsberatung grundsätzlich

anbieten, in zukünftigen, schwierigen Erziehungssituationen kurzfristig zur Verfügung zu stehen, tragen wir natürlich dazu bei, dass sich Wartezeiten im nichtakuten Bereich ausdehnen.

Im EFL-Bereich kam es bei 8 % zeitnah zum Erstgespräch ohne Wartezeit. 40 % der Anfragenden warteten bis zu 3 Wochen auf ein Erstgespräch, während ca. 43 % der Anfragenden bis zu 8 Wochen Geduld aufbringen mussten. 7 % mussten noch länger warten.

Im JH-Bereich konnten 8 % der Anfragen innerhalb einer Woche beantwortet werden. Bis zu 3 Wochen musste ein Anteil von 28 % auf den ersten Beratungskontakt warten. Bis zu 5 Wochen Wartezeit mussten 17 % der Anfragenden in Kauf nehmen, während weitere 30 % bis 8 Wochen warteten. Für 8 % der Anfragenden bedurfte es bis zu 12 Wochen Wartezeit und 5,4 % warteten sogar noch darüber hinaus, um das gewünschte Erstgespräch zu führen.

Auf den ersten Blick mögen Wartezeiten über 10 Wochen unverständlich und unangemessen erscheinen. Hier tritt allerdings der Umstand zutage, dass in einem Teilbereich der JH-Anfragen am Tag der Anmeldung unter den beteiligten Personen (Eltern) durchaus (noch) keine Einigkeit darüber besteht, dass Erziehungsberatung in Anspruch genommen werden soll. Bis zur Zustimmung des zweiten Elternteils und zum konkreten Erstgespräch können dadurch erhebliche Verzögerungen entstehen.

Unter den Corona-Rahmenbedingungen reduzierte sich die Anzahl aller stattgefundenen Sitzungen im Jahresvergleich nur leicht um 6 % (5057 zu 5404), wobei insbesondere während des ersten Lockdowns zahlreiche Beratungen telefonisch stattfanden.



## Inhaltliche Schwerpunkte

Unser Kerngeschäft ist und bleibt die Beratung von Einzelpersonen, Paaren und Familien. In den Beratungen wird prinzipiell das ganze Spektrum persönlicher, familiärer oder gesellschaftlicher Fragestellungen und Krisen deutlich. Die Corona-Pandemie hat in diesem Zusammenhang unserer Wahrnehmung nach, wie ein „Brennglas“ sowohl familiäre wie auch gesellschaftliche „Bruchstellen“ offengelegt, die mitunter eine sehr dynamische, manchmal **explosive Zuspitzung** erfuhren. In diesen Fällen wurden wir im Sinne einer Krisenintervention etwa doppelt so häufig in Anspruch genommen als in früheren Jahren.

Eine besondere Herausforderung unserer Beratungsarbeit liegt im Jugendhilfe-Bereich bei der Begleitung von Eltern, die sich in hocheskalierten Konflikten als Paar über Umgangs- und Kontaktregelungen mit ihren Kindern bemühen (ca. 30 %).

Schicksalhafte Krisen, existenzielle Erkrankungen und Erfahrungen von tragischem Unglück mit Tod und Verlust waren weitere Anmeldeanlässe. Diese wurden ergänzt durch vereinzelte fallbezogene Anfragen aus Kindergärten und Schulen zur Supervision schwieriger Fragestellungen. Geplante Fortbildungsveranstaltungen konnten in diesem Kontext nicht stattfinden, weil zu massive Einschränkungen verordnet waren oder die Besorgnis unter den Teilnehmenden zu **Absagen** führten. Die Gruppenangebote mussten wir nach unserem Hygienekonzept aussetzen bzw. deutlich reduzieren: Hierbei handelt es sich zum einen um eine therapeutisch

arbeitende Gruppe für Einzelpersonen in persönlichen Krisen sowie zum anderen um eine Elterngruppe, deren Teilnehmer\*innen Austausch und Unterstützung im Umgang mit erwachsenen „Kindern“ suchen, die unter dauerhaften psychiatrischen Erkrankungen leiden. Beide Gruppenangebote fanden zu Beginn der Pandemie noch statt, später nicht mehr.

Gleiches gilt für die in Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle am Straßburger Platz in Osnabrück angebotene Gruppe für Väter. Auch die Kooperation mit anderen Institutionen (z.B. Kindergärten, Schulen, Kliniken) sowie präventiv ausgerichtete Fortbildungsveranstaltungen fanden quasi nicht statt.

Die **Arbeitskreise** zur intervisorischen Unterstützung der Berater\*innen (AK Hochstrittigkeit, AK Familientherapie, AK Häusliche Gewalt, Netzwerk Migration Oesede) tagten in der ersten Jahreshälfte unter strengen Hygienevorschriften; in der zweiten Jahreshälfte wurden diese Sitzungen als Videokonferenzen durchgeführt.

Der auf Landesebene bestehende Austausch mit anderen Beratungsstellen im Raum Weser-Ems (LAG Weser-Ems-Süd) fand sein neues Format als Videokonferenz. Weitere sonst übliche Veranstaltungen der LAG fielen der Pandemie zum Opfer.

Im Hinblick auf **Kinderschutz-Aktivitäten** wurde in vier Fällen eine „insofern erfahrene Fachkraft (ieF)“ unseres Teams nach § 8a/8b SGB VIII von Kindergärten bzw. Schulen in Anspruch genommen.

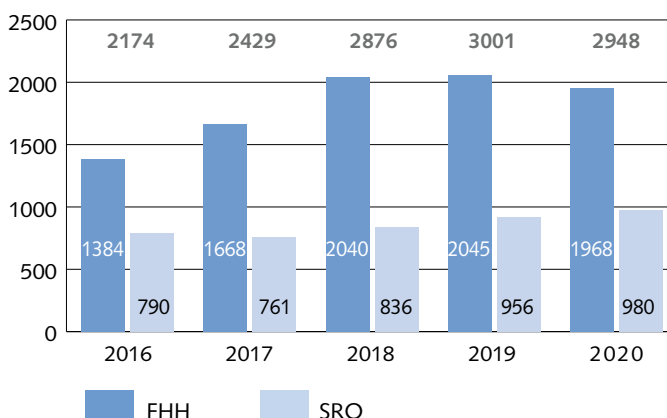
## Der Psychologische und Psychoonkologische Dienst

Am 1. Februar wurde der Psychologische Dienst auf die neu eröffnete Geriatrie bzw. Palliativ-Station des Franziskus-Hospitals Harderberg im Umfang von 15 Stunden ausgedehnt.

Insgesamt wurden im Franziskus-Hospital Harderberg und im Krankenhaus St. Raphael Ostercappeln 2948 Patient\*innen (FHH: 1968; SRO: 980) psychologisch bzw. psychoonkologisch begleitet. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine Abnahme im Corona-Jahr lediglich um 1,7 %. Im Fünf-Jahres-Vergleich verzeichnen wir allerdings immer noch eine Zunahme von 35 % (s. Tabelle).

Die Tätigkeit des Psychologischen und Psychoonkologischen Dienstes unter Pandemie-Bedingungen forderten die Mitarbeiter\*innen in einer Weise, die bisher so noch nicht erlebt worden war: Schwierige Diagnosen, lebensbedrohliche Erkrankungen und deren zeitnahe Behandlungserfordernis wurden von vielen

### Psychologischer Dienst im Niels-Stensen-Verbund



Patient\*innen aus Angst und Unsicherheit nicht oder sehr verspätet in Anspruch genommen. Frühzeitigere Zuspitzungen schwerer Krankheitsverläufe (nicht nur Corona), palliative Entwicklungen und damit auch frühzeitigeres Versterben so mancher Erkrankter waren die Folgen. Die Tragik der dauerhaften Einsamkeit für nicht zu besuchende Patient\*innen und die Unmöglichkeit eines persönlichen Abschieds von sterbenden Familienangehörigen führte Mitarbeiter\*innen ebenso wie Ratsuchende sehr schmerzhaft an ihre persönlichen Grenzen.

## Die Brille der Mitarbeitenden

Professionell Beratende haben eine gewisse Übung darin, sich immer wieder auf unterschiedlichste Krisensituationen einzustellen. Und so lange man den Rücken frei hat (selbst gesund ist), ist die gesundheitliche Stabilität „nur“ altersbedingten Erkrankungsrisiken ausgesetzt. Corona löste allerdings eine neue Stressqualität aus, die jede/n Berater\*in persönlich herausforderte. Dies geschah auf eine Weise, die Leben und Beruf zeitweise „brennpunktartig“ verdichtete.

Erschwerend kam hinzu, dass der sonst selbstverständliche Austausch im Team zur gegenseitigen Unterstützung kaum stattfinden konnte. Durch **Teamsplitting** und die Maßgabe von Begegnungsvermeidung sowie die beengten Räumlichkeiten reduzierten sich die gemeinsamen Fallbetrachtungen massiv. Supervisions- und Fortbildungsveranstaltungen mit dem eigentlich sehr großen, interdisziplinären Team konnten auch nicht stattfinden, so dass sich die kollegiale Begegnung auf maximal 3-4 Personen beschränkte.

Ein vorteilhafter Effekt zeigte sich im Umgang mit digitalen Medien: Videokonferenzen wurden zum selbstverständlichen Alternativformat verschiedener Gremien und Sitzungen.



Bei sich verändernden Hygieneregeln musste die Beratungsorganisation mit verschiedenen internen Abläufen mehrfach neu kommuniziert und angepasst werden. Unter Corona-Bedingungen wurden die beengten Räumlichkeiten besonders problematisch empfunden! Der Prozess des Betriebs-Gesundheits-Managements (BGM) im Bistum Osnabrück konnte in dieser Situation nicht ausgewertet werden. Die Evaluation der erzielten Erkenntnisse wird erst nach der Pandemie erfolgen können.

Die im Rahmen des Qualitätsmanagements in den Blick genommenen neuen Beratungsformate unter dem Stichwort „Blended Counseling“ werden weiterverfolgt.

## Die Personalsituation

Die Mitarbeiterin **Elfriede Kampe**, die uns nach ihrem Renteneintritt vorübergehend im Sekretariat unterstützte, verabschiedete sich im Herbst endgültig. **Sophia Elbert** absolvierte im Herbst in unserem Hause als postgraduierte Erziehungswissenschaftlerin M.Sc. ein zweimonatiges Praktikum. Beiden Frauen sei an dieser Stelle für ihre engagierte Mitarbeit herzlich gedankt.

Die sonstige Personalsituation im PBZ war stabil. Besondere Vertretungserfordernisse durch längerfristige Erkrankungen traten zum Glück nicht auf. Allerdings wurde – wie überall – das vertraute Wir-Gefühl des Kollegiums in diesem Jahr besonders in Mitleidenschaft gezogen: Das differenzierte Hygiene-Konzept (AHA-Regeln; Team-Splitting; Kontaktminimierung) veränderte den Dienstag nachhaltig – sowohl für die Mitarbeitenden, als auch für die Ratsuchenden. Die neu etablierte Form von Telefonberatung und partielle Möglichkeit, bestimmte Dienste im Home-Office auszuführen, führte im vergangenen Jahr zu einem Minimum an persönlichen Begegnungen zwischen einzelnen oder allen Teammitgliedern.

Vor diesem Hintergrund sind wir sehr froh darüber, dass die Beratung als solche kontinuierlich aufrechterhalten und alle eingegangenen Anmeldungen bearbeitet werden konnten.

Ein erheblicher Anteil davon wurde von freien Mitarbeiter\*innen (**Elisabeth Bernhold, Dorothea Botermans, Hannah Brinkhaus, Guido Dielen, Christine Ehrenforth, Christine Randelhoff**) erbracht. Des Weiteren danken wir an dieser Stelle den Teilnehmerinnen des EFL-Ausbildungskurses, **Hildegard Schulte** und **Inge Zumsande**, die ihren praktischen Ausbildungsanteil unter Anleitung und Supervision in unserem Hause fortsetzten.

Für das Team des PBZ Georgsmarienhütte  
Ulrich Tobergte



JAHRES  
BERICHT  
2 0 2 0

F a m i l i e E r z i e h u n g L e b e n E h e